

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikationsorgan

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 64

Stolp, Mittwoch, den 17. März 1926

50. Jahrgang

Die Völkerbunds-Komödie in Genf.

Eine amtliche Erklärung.

Berlin, 16. März. Ämtlich wird heute abend um 10,30 Uhr folgendes in Genf von Deutschland und den Locarnomächten gemeinsam herausgegebenes Communiqué veröffentlicht:

„Die Vertreter Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens haben sich heute vereinigt, um die Lage zu prüfen, wie sie sich aus den ausgetauschten Schwierigkeiten des Verfahrens ergibt, die sich der Verwirklichung ihrer gemeinsamen Ziele entgegenstellen. Sie stellen fest, daß sie im Begriff waren, zu einer Uebereinstimmung zu gelangen und die Hindernisse zu überwinden, die zu einem gegebenen Zeitpunkt unter ihnen entstanden waren. Falls, wie zu befürchten, die eingangs erwähnten Schwierigkeiten fortbestehen sollten, würden die Vertreter der 7 Signatarmächte des Protokolls von Locarno bedauern, daß sie im gegenwärtigen Augenblick das von ihnen angestrebte Ziel nicht erreichen können.“

Sie stellen jedoch mit Befriedigung fest, daß das Friedenswerk, welches sie in Locarno verwirklichtet (?) und welches in seinem ganzen Wert und in seiner ganzen Kraft besteht, heute wie gestern, und sind fest entschlossen, sich gemeinsam dafür einzusetzen, es aufrechtzuerhalten und fortzuentwickeln. Sie bleiben bei der Ueberzeugung, daß bei der nächsten Bundesversammlung die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwunden sein werden, und daß die Verständigung, die hinsichtlich der Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erzielt worden war, verwirklicht werden wird.“

Berlin, 16. März. Wie man in der 11. Abendstunde erfährt, ist man sowohl an den Berliner zuständigen Stellen wie auch bei der deutschen Delegation in Genf der Auffassung, daß die Vertagung der Völkerbundsversammlung bis in den Herbst kaum noch zu vermeiden ist. Die in dem amtlichen Communiqué erwähnten „Schwierigkeiten“, die den Abbruch der letzten Märztagung wahrscheinlich machen, beruhen nach Ansicht der Berliner zuständigen Stellen in der unnachgiebigen Haltung Brasiliens. Man glaubt deshalb, daß die Völkerbundsversammlung morgen um 10 Uhr die Vertagung bis in den Herbst beschließen wird. — Deutschland wird also für diesmal noch vor dem Eintritt in den Völkerbund bewahrt werden. Es braucht aber wohl nicht noch besonders betont zu werden, daß dies kein Verdienst der Herren Luther und Stresemann sein würde. Die deutsche Delegation hat vielmehr, wie die letzten 10 Tage zeigten, alles getan, um den Eintritt durchzusetzen.

Ein demonstrativer Ausflug.

Reichskanzler Dr. Luther und Dr. Stresemann unternahmen Donnerstag nachmittag einen Ausflug nach Montreux, von dem sie erst in der Nacht zurückkehrten. In Genf hatte sich deshalb das Gerücht gebildet, daß sie in Montreux eine Entscheidung in den Genfer schwebenden Fragen abwarten wollten und, falls die Entscheidung negativ ausfalle, nicht mehr nach Genf zurückkehren würden. In Wahrheit hatten sie ihren Ausflug nur so lange ausgedehnt, da sie in Genf doch nichts zu veranlassen hatten. Es fanden wiederum nur fruchtlose Erörterungen hinter verschlossenen Türen statt.

Eine stürmische Geheimkunft.

In diesen Geheimkündungen scheint es übrigens recht lebhaft herzugehen, beinahe so temperamentvoll, wie im Prager Parlament. Der „Matin“ weiß wenigstens recht Erbauendes von der Wirkung des jüngst wieder von Nello Franco angebrachten Vetos Brasiliens zu berichten. Die Erklärung des brasilianischen Delegierten habe wie eine Bombe gewirkt. Quinones de Leon sei nicht so weit gegangen, er habe nur erklärt, daß Spanien noch immer beabsichtige, aus dem Völkerbunde auszutreten, weil es so schlecht behandelt worden sei. Die Ratsmitglieder, die das schwierige Kompromiß ausgearbeitet hätten, hätten ihre Wut nicht verbergen können. Banderelbe habe Nello Franco entgegengehalten, er treibe Mißbrauch mit seinen Rechten. Er begehe ein Verbrechen gegen den Weltfrieden. „Ihre Haltung“, so habe Banderelbe gerufen, „zerstört die Verträge von Locarno und führt den Ruin des Völkerbundes herbei.“ Nello Franco habe ironisch geantwortet, es sei seltsam, daß Europa den Brasilianern die Methode zur Aufrechterhaltung des Friedens lehren wolle. Briand und Chamberlain hätten eingegriffen, um die erhitzten Gemüter zu beruhigen.

Ein neues Zwischenstück.

Am Dienstag morgen trat eine neue Ueberraschung ein. Rumänien, von dem bisher überhaupt noch nicht gesprochen worden war, trat plötzlich mit dem Anspruch hervor, daß ihm als Vertreter der Kleinen Entente für den Herbst ein nicht-

ständiger Ratsitz garantiert werde. Die Ratsmitglieder sollten sich deshalb schriftlich verpflichten, im Herbst einen neuen nichtständigen Sitz zu schaffen, oder einer der Inhaber der nichtständigen Sitze sollte die Verpflichtung übernehmen, sich vor der nächsten Vollversammlung zurückzuziehen.

Deutschlands ist eine derartige Verpflichtung kategorisch abgelehnt worden. Dienstag vormittag hat Herr v. Schubert den französischen Delegierten Loucheur aufgesucht und ihn davon in Kenntnis gesetzt, daß eine Bindung gegenüber der Kleinen Entente von deutscher Seite abgelehnt werden müsse.

Eine abgetarnte Komödie?

Berlin, 16. März. Nach den an den Berliner zuständigen Stellen gegen 9 Uhr abends vorliegenden amtlichen Informationen aus Genf war die Frage, ob Brasilien sein Veto gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbundsrat aufrechterhalten würde oder nicht, bis zu dieser Stunde noch ungeklärt. Bis gegen 7 Uhr abends glaubte man in Genf, daß Brasilien unnachgiebig sein werde. Es wurde infolgedessen schon das Gerücht verbreitet, daß die ganze Völkerbunds-tagung, also auch die Aufnahme Deutschlands, bis in den Herbst vertagt werden würde. Um 7 Uhr abends scheint dann aber eine neue Wendung eingetreten zu sein. Der Pressesekretär der englischen Delegation soll im Auftrage Chamberlains erklärt haben, daß eine Vertagung des Völkerbundes bis in den Herbst nicht mehr beabsichtigt sei, da Brasilien seinen Einspruch zurückziehen wolle. Ob und inwieweit diese englische Erklärung sich auf tatsächliche Unterlagen stütze, war noch nicht bekannt.

Insofern herrscht also noch Unklarheit. Keine Unklarheit aber besteht hinsichtlich des Umfalles der deutschen Delegation. Dieser Unfall — es handelt sich um die polnische Ratsitzfrage — ist im Laufe des heutigen Tages erwiesen und nicht mehr bezweifelbare Tatsache geworden. Die deutsche Delegation hat sich heute mit der gleichzeitigen Aufnahme Polens in den Völkerbundsrat endgültig und offiziell einverstanden erklärt. Das ist das Ergebnis der heutigen Besprechung zwischen Chamberlain, Briand und Dr. Luther, das ist das Entscheidende und das wird auch an Berliner zuständiger Stelle nicht mehr geleugnet.

Es ist anzunehmen, daß sich die deutsche Delegation ihrer Niederlage bewußt ist. Das geht schon aus der Art und Weise hervor, wie sie — offenbar mit Unterstützung Chamberlains und Briands! — versucht, die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit von dem entscheidenden deutschen Unfall in der polnischen Ratsitzfrage abzulenken. Um ein solches Ablenkungsmanöver, und um nichts anderes handelt es sich bei dem heute von der Regierungspresse in großer Aufmachung gebrochenen Nachrichten über die angeblich „neu aufgetretene“ Forderung Rumäniens nach einem Ratsitz, die von Deutschland „unmöglich aufgenommen“ werden könne. In hiesigen wohlunterrichteten politischen Kreisen herrscht allgemein die Auffassung, daß es sich bei dieser rumänischen Forderung nur um einen Bluff gehandelt hat, um ein zwischen den Alliierten und der deutschen Delegation von vornherein abgekartetes Spiel, dazu berechnet, die Herren Luther und Stresemann nach ihrer Kapitulation in der entscheidenden polnischen Ratsitzfrage doch noch einen Scheinersfolg davontragen zu lassen, indem man nämlich schon von vornherein beabsichtigte, den rumänischen Einspruch auf „Protokoll“ Deutschlands hin wieder fallen zu lassen. Dies ist auch prompt geschehen. Schon ließ die deutsche Delegation durch ihr offizielles Nachrichtenorgan das „W.L.B.“ eine halbamtliche Erklärung veröffentlichen, in der gegen den rumänischen Anspruch in außerordentlich scharfer Weise Stellung genommen wurde. Einige Stunden später hieß es dann, der Fall Rumänien sei erledigt.

Ueber die Bedeutung des deutschen Umfalles, wie sie in führenden Reichskreisen gesehen wird, besteht kein Zweifel. Es ist auch im großen und ganzen genommen jetzt ganz gleichgültig, ob Brasilien sein Veto aufrechterhält oder nicht und ob Deutschland infolgedessen in den Völkerbund kommt oder nicht; An der Tatsache, daß die Herren Dr. Luther und Stresemann in Genf bereits kapituliert haben, kann die weitere Entwicklung nicht das geringste mehr ändern.

Angriffe gegen Stresemann im „Temps“.

Paris, 16. März. Der „Temps“-Artikel enthält eine außerordentlich scharfe Kritik an dem Aufsatz Dr. Stresemanns im „Journal de Geneve“. Der „Temps“ wirft dem deutschen Außenminister bewußte Entstellung der Tatsachen vor und meint, es gehöre eine gewisse Unverschämtheit dazu, zu behaupten, daß sich die Genfer Schwierigkeiten aus dem Versuch ergeben hätten, Deutschland auf die eine oder andere Seite der einander entgegengesetzten Mächtegruppen innerhalb des Rates zu ziehen. Es sei nicht richtig, daß Gegensätze zwischen den Mächtegruppen vorhanden sind. Wie könne der

Auswanderung?

Bankrott der Rekonstruktionspolitik und die Kolonialpolitik.

Seit Ende des Krieges ist die europäische Welt nicht aus den Krisen herausgekommen. In einzelnen Ländern stieg die Not so hoch, daß Gedanken an eine gewaltsame Auswanderung laut und lauter wurden und sich zu direkten Anträgen an den Völkerbund verdichteten. Gewalttätig wurde diese Not in den unterlegenen Ländern durch eine brutale Vergewaltigungspolitik und durch eine zwangsweise Wanderung akseigiert. Mit der Marktstabilisierung glätteten sich die Wogen. Politische Betriebsamkeit täuschte die Massen über den wahren chaotischen Zustand hinweg. Alle staatspolitischen und internationalen Versuche, eine Rekonstruktion Europas herbeizuführen, sind bis jetzt gescheitert. Auf der einen Seite absolute Ueberbevölkerung, die sich in den ungeheuren Arbeitslosenheeren äußerlich kund tut, auf der anderen zunehmender wirtschaftlicher Niedergang, weil mit der Zwangswanderung die organisatorischen und wirtschaftsführenden begabten Kräfte verschwanden. Noch triumphiert Frankreich, aber wie lange noch? Im Hintergrunde steht das Gespenst des Dawes-Bankrotts. In seiner Schrift: „Der Bankrott der Rekonstruktionspolitik und die Kolonialpolitik“ versucht der schwedische Politiker Helmer Key neue Wege zur Lösung der ungeheuren Dauerkrise zu zeigen. Durch starke überseeische Neusiedlungen sollen neue Absatzmärkte gewonnen und der Druck auf Europa vermindert werden. Mit anerkannter Gründlichkeit werden die verschiedenen Seiten des Auswanderungsproblems untersucht.

Neues Siedlungsland ist zwar genügend vorhanden. Die Westküste Amerikas, die südamerikanischen Staaten mit ihren ungeheuren Flächen dünn- und unbesiedelten Bodens, mit ihren gewaltigen Bodenschätzen an Kohle und Öl bis zu den Eisenerzen, können noch Hunderten von Millionen Menschen Platz und bequemen Lebensunterhaltserwerb bieten. Neuseeland und Australien haben ungeheure menschenleere Räume. Der Besiedlung dieser Flächen stellen sich nur einige Schwierigkeiten entgegen, die man als unüberwindlich ansprechen muß. Eine reiche Erfahrung in der Kolonialpolitik hat England. Dieser wird ein äußerst instruktives Kapitel gewidmet, aber auch Deutschland hat eine reiche Erfahrung, und diese ist weit mehr dazu angetan, als Warnung zu dienen. Ueberall, selbst in Südamerika, ist der Deutsche gern gesehen, weil er sich leichter als Engländer und die gelbe Rasse amalgamieren läßt. Die ewig gleichen Blod settlemente bleiben nicht nur englisch, sie waren und blieben für die Weltwirtschaftspolitik des Mutterlandes Stützpunkte; die deutschen Blod settlemente sind für uns immer verlorenen Außenposten. Davon ist auch Key selbst überzeugt, der in seinen außerordentlich tiefgründigen Untersuchungen die Gefahren schildert, die den weißen Besitzungen im Stillen Ozean drohen. Die Japaner und Chinesen in Mexiko und Kalifornien sind durch ihre Fähigkeit und starke Verjüngungskraft den Weissen auch ohne Zuwanderung bereits überlegen, und die Befürchtung Keys, daß der Pazifik in absehbarer Zeit ein gelbes Binnenmeer wird, ist nur zu sehr begründet.

Wie sollte eine Besiedlung in dem notwendigen Umfang, daß dieser Gefahr erfolgreich begegnet werden kann, vor sich gehen? Die nordamerikanische Peru-Konzeption soll helfen. Ein Hochplateau in Peru mit einem dem Nord- und Mitteleuropäer erträglichen Klima, ungeheuren Reichtum an Wald und Ackerböden, auf dem ein neues 60-Millionen-Volk europäisch-germanischer Einwanderung sich ernähren könnte, ohne daß der Raum eine relative Ueberbevölkerung aufweisen würde; gewiß, ein verlockendes Ziel, aber das amerikanische Kapital will Erz und Steinkohlen, Öl und Kupfer und nicht zufriedene „Ackerbürger“ oder Bauern, die eine neue Kultur schaffen könnten, und Europa hat nur überzählige Stadtbevölkerungen, die in Industrie und Handel tätig zu sein gewohnt sind, aber keine Bauern und Landwirte. Das sind die großen Hindernisse, die zwar vom schwedischen Standpunkt aus das ganze Problem betrachtet, nicht so sehr augenscheinlich sein mögen. Zuletzt wird Europa um seine große Hoffnung betrogen. Das Festland kann nicht wie England die überseeische Auswanderungspolitik als Mittel zur Schaffung eines weltumspannenden Handels- und Wirtschaftsimperiums benutzen, am wenigsten Deutschland, und die Rolle, Völkerdingen zu sein, liegt den Deutschen heute nicht mehr in dem erforderlichen Maße. Dazu kommt, daß alle diese neu en Siedlungsgebiete, die bereits staatlich organisiert sind, alle Voraussetzungen haben, eine autarkische Wirtschaftspolitik zu treiben und auch jetzt schon hierzu gewillt sind. Trotzdem enthält aber die Key'sche Schrift eine solche Menge wichtiger Erkenntnisse, hochinteressanter politischer Untersuchungen, daß man sie nur dringend empfehlen kann, zumal sie auch sehr flüssig und anschaulich ist. Zwei interessante Karten sind beigegeben. A. Petri.

deutsche Außenminister die Behauptung thoren, daß Deutschland an dem gegenwärtigen Konflikt keinen Teil habe, während doch der Reichskanzler Dr. Luther in seiner Hamburger

Sie un' zweideutig zum Ausdruck brachte, daß, wenn Deutschland nicht allein in den Rat aufgenommen werde, hierdurch die Deutschland gemachten Versprechungen nicht eingehalten werden. Tatsache sei, sagt der „Temps“ zum Schluß, daß die Reichsregierung von Anfang an die Krise in Genf hervorrief, indem sie formell gegen die Erweiterung des Rates protestierte. Es sei auch die Schuld Deutschlands, daß die Krise noch andauere, da es Einspruch gegen die Zuteilung eines provisorischen Sitzes an Polen erhebe. Auch der Versuch Stresemanns, die Verantwortung für die Krise auf Schweden abzuwälzen, könne nicht irreführen, weil festzustellen sei, daß Schweden entweder bewußt oder unbewußt nach dem Wunsche der deutschen Diplomatie vorging. Die gesamte Verantwortung für die Krise falle lediglich auf Deutschland, dessen bloße Anwesenheit genügt, damit eine Lage entsteht, die an die kritischsten Zeiten der Vorkriegszeit erinnert.

Die englische Arbeiterpartei dankt Schweden.

Am Montag ist ein Vertreter drei Parlamentsmitgliedern der englischen „Labour Party“ unterzeichnetes Telegramm an den Premierminister von Schweden gesandt worden, in dem sie ihm für die Europa und den Völkerverbund geleisteten Dienste danken und ihm dringend bitten, nicht dem Sitz im Völkerbundsrat zurückzutreten.

Gegen Versailles — für Verfassungsreform.

Gegner gegen die unmöglichen Zustände in Neudeutschland.

Bremen, 16. März. In einer von der Demokratischen Partei in Bremen einberufenen Versammlung sprach gestern Abend Reichsverkehrsminister Dr. Geßler über das Thema „Deutscher Staat von Versailles bis Genf“.

Der Minister sagte u. a.: Der Versailler Vertrag brachte den Abschluß für den blutigsten Krieg, der damit endete, daß er die politische und wirtschaftliche Weltstellung Deutschlands zerstörte und zugleich den Umsturz der innerpolitischen Verhältnisse brachte. Es schien damals, als ob das Ende des Krieges auch das Ende der Einheit des Deutschen Reiches bedeuten würde. Der Vertrag von Versailles stellt so ziemlich in allen seinen Teilen den Gegenfuß zu dem dar, was Wilson in seinen 14 Punkten und in seinen Reden als Ideal des neuen politischen Verhältnisses der Völker untereinander verkündet hatte.

Ueber allen Staatsmännern Europas lastet heute das die dieses Vertrages die lähmende Sorge um die Zukunft ihrer Völker. In allen diesen Ländern verbindet sich diese wirtschaftliche und politische Krise mit einer Krise der Regierungsform. Überall gehen faschistische Bewegungen durch die Völker, sogar in England, dem Land mit der alten parlamentarischen Tradition. Man beginnt an dem parlamentarischen demokratischen System zu zweifeln. Wir müssen den Dingen mit Nachdruck ins Gesicht sehen. Die Monarchie ist letzten Endes nicht an ihrem Monarchen zugrunde gegangen, sondern an ihren Schranken, an denjenigen, die die krummen Rücken machten.

Wir haben die Pflicht, auch an dem jetzigen System die notwendige Kritik zu üben. Nach dem Zusammenbruch von 1918 hatten wir in der Weimarer Koalition die verfassungsmäßige Mehrheit, mit der regiert werden konnte. Seitdem ist eine immer größere Zersplitterung im Parteiwesen eingetreten, und auch in der heutigen schwierigen Zeit ist eine Regierung am Ruder, die keine parlamentarische Mehrheit hat. Da drängt sich die Frage auf: handelt es sich hier um einen Konstruktionsfehler unserer Verfassung, oder sind die Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben, zu groß oder handelt es sich um Kinderkrankheiten, die bei einer derartigen gewaltigen Umorganisation unserer Verfassung verständlich sind?

Alle drei Gründe tragen einen Teil der Schuld für die Entwicklung unserer innerpolitischen Verhältnisse. Die Kinderkrankheiten, die jedes Land durchmachen mußte, müssen auch

wir überwinden. Zweifellos liegen aber in unserer Verfassung gewisse Konstruktionsfehler vor. Ich halte ein System, das die Minister auf tägliche Kündigung setzt, für ungeeignet, um die Schwierigkeiten der Zeit zu überwinden.

Das mit aller Offenheit auszusprechen, halte ich für vaterländische Pflicht. Unsere ganze Politik ist Außenpolitik. Um was geht es heute in der Außenpolitik? Durch den Versailler Vertrag waren wir moralisch geächtet, politisch wehrlos gemacht und vom Weltmarkt vertrieben. Diesen Vertrag und seine Wirkungen zu beseitigen, war die Aufgabe der deutschen Politik.

Es wäre gewiß ein Wahnsinn, wenn man in Deutschland mit dem Revanchegedanken spielen würde. Es wäre ein Wahnsinn, wenn man in Deutschland kriegerische Aspirationen hätte. Damit ist nicht gesagt, daß wir mit diesem Zustande zufrieden sind. Wir verlangen eine Beseitigung all des Unrechts, das im Versailler Vertrag festgelegt ist. Was gegen die Moral und das Selbstbestimmungsrecht der Völker verstoßt, können wir nicht anerkennen. Darin gibt es keine Verjährung.

Vermischtes.

Ein Reichswehrsoldat auf Posten angeschossen. Montag, Abend gegen 8,20 Uhr wurde, wie die Korrespondenz Steinberg meldet, der Reichswehrsoldat Dahle von der 2. Kompagnie des dritten Bataillons beim 9. Reichswehrinfanterieregiment, das zurzeit in der Ruhlebener Kaserne bei Spandau liegt, angeschossen. Dahle hatte einen einsamen Posten am Pulverschuppen, der hinter den Schießständen dicht an der Erde liegt, gegen 7 Uhr bezogen. Kurz nach Eintritt der Dunkelheit gegen 8,20 Uhr ertönten von seinem Posten Schüsse, die von dem Nachbarn sofort gehört wurden und, als Alarmgeschüsse aufgefaßt, ebenfalls weitergegeben wurden. Die Hauptwache eilte auf den Alarm hierbei und fand Dahle etwa 100 Meter von seinem Posten entfernt blutüberströmt und bestimmungslos auf dem Boden liegen. Der Regimentsarzt stellte fest, daß Dahle durch einen Schuß in die rechte Schulter getroffen war. Als der Schwerverletzte wieder zur Besinnung kam, machte er folgende Aussagen: Um die fragliche Zeit sah er jenseits der Umfriedung drei Männer, die sich an dem Baum zu schafeln machten. Er rief die Männer an, worauf alle drei sofort aus Pistolen auf ihn schossen. Dahle selbst erwiderte sofort das Feuer, wurde aber in dem Augenblick, als sein erster Schuß fiel, selbst durch den Schulterschuss schwer getroffen.

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei. Sonntag nachmittag kurz nach Eröffnung des „Konzerts“ des Roten Frontkämpferbundes auf dem Lausitzer Platz in Berlin wurden von Mitgliedern der kommunistischen Partei Postkarten mit Abbildungen ohne Erlaubnis verteilt. Die Feststellung eines Verklägers suchte ein 24 Jahre alter Arbeiter zu verhindern. Da er der Aufforderung, die Störung zu unterlassen, nicht nachkam, wurde er zwangsgewaltig. Sofort nahm die etwa 800 Personen zählende Menge eine drohende Haltung gegen die Polizeibeamten ein und folgte bis zum Heubier. Hier wurden die Beamten beschimpft, gestochen und mit Steinen beworfen. Auf Befehl eines Polizeimajors wurde die Menge mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben.

Drama der Untreue. In Röhren erschoss aus Eifersucht die Frau des Kaufmanns Heinig in der Rinnstraße ihren auf dem Sofa liegenden Gemann und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Aus einem Briefe geht hervor, daß Untreue des Mannes den Grund zur Tat bildete.

Vom Stahlhelm in Pommern.

Der „Stahlhelm“ in Pommern hielt kürzlich in Stettin eine Führerbesprechung ab, die aus Pommern und Mecklenburg

sehr zahlreich besucht war. Es waren über 300 Ortsgruppenleiter erschienen. Der Landesverbandsführer, Oberstleutnant a. D. Maab, der letzte Kommandeur der Stolper Blücherbataillone, schilderte die Entwicklung des Stahlhelmsgedankens und seine Auswirkung unter den besonders schwierigen pommerschen Verhältnissen, wo die vaterländische Bewegung in viele Gruppen und Gruppen zerfallen sei. Nach Ueberwindung mancher Krisen marschiere jetzt der Stahlhelm enggeschloffen und selbstdiszipliniert zahlenmäßig als größter deutscher Männerbund an der Spitze der vaterländischen Verbände und sei dadurch ein Faktor geworden, mit dem Freund und Feind zu rechnen hätten. Stürmisch begrüßt, ergriff sodann der Gründer des „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten, Franz Selbte aus Magdeburg, das Wort und entrollte ein umfassendes Bild der Ziele des Bundes.

Selbte betonte die Verantwortung, die auf den Führern des großen Bundes lastet; nicht mit Gefühl und Temperament allein, sondern mit klarem, nüchternem Verstand müsse die Politik des Stahlhelms betrieben werden. Die Forderung des Bundes, daß die Frontkämpfer ihren verantwortlichen Anteil an der Führung des Staates haben wollten, den sie mit Leib und Leben im Felde geschützt hätten, beginne sich durchzusetzen. Eine Verjüngung der führenden Schichten sei erforderlich und sie erfolge durch die ehemaligen Frontsoldaten, die, durch das Kriegserlebnis geläutert, ohne Parteischablone in heißer Liebe zu Volk und Vaterland an die schwere Aufgabe herangingen. Im nationalsten Leben Deutschlands müsse der Stahlhelm den Rhythmus abgeben. Jede militärische Spielerei werde abgelehnt, aber der Wehgedanke müsse hochgehalten werden. Klassen- oder Rangunterschiede gebe es im Stahlhelm nicht, die im Felde bewährte Kameradschaft führe zu der Forderung des Stahlhelms, daß in Deutschland soziale Gerechtigkeit mehr denn je herrschen müsse. Wie der Kamerad aus dem Arbeiterstande im Felde allen anderen Kämpfern gleichgültig war, wenn er seine Pflicht tat, so muß auch im bürgerlichen Leben der Arbeiter den anderen Schichten gleichgestellt und ihm sein Recht werden. Der Stahlhelm nehme für sich in Anspruch, den neuen Gedanken der Frontkameradschaft als erster ausgesprochen zu haben. Dieses alles eingehende Band des Kriegserlebnisses und der Feldkameradschaft werde, über alle Parteien und Richtungen hinweg, mehr und mehr die ehemaligen Frontsoldaten zusammenführen zu einer neuen Generation von Staatsbürgern, die den Staat mit ihrer Idee erfüllen würden.

Langanhaltender, sich immer wieder erneuernder Beifall dankte dem Redner und bewies die Einmütigkeit und Geschlossenheit des pommerschen Stahlhelms. Die Ortsgruppenleiter veranstalteten sodann im Evangelischen Vereinssaal zu Ehren des Bundesführers einen „Deutschen Abend“, der außerordentlich starken Zuspruch hatte. Der Landesverbandsführer Maab leitete den Abend mit derungewöhnlichen vaterländischen Worten ein. Sodann hielt Selbte einen passenden Vortrag über „Frontsoldat und Staatsbürger“. Dem Führer Weiterreise nach Ostpreußen trat, begeistert Ebrungen zu.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Haushaltsplan der Stadt Stolp für das Rechnungsjahr 1926.

Dem Entwurf für den Stadthaushaltsplan entnehmen wir folgendes: Der Entwurf des Stadthaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 5.266.900 R. M. ab gegenüber 6.406.825 R. M. im Rechnungsjahr 1924; das sind 17,79 Proz. weniger. Es kann daher mit Zug und Recht gesagt werden, daß der Haushaltsplan auf allen Gebieten mit außerordentlicher Sparsamkeit aufgestellt ist. Vorweg sei bemerkt, daß die Steuersätze nicht erhöht worden sind. Es ist vielmehr möglich gewesen, die Zuschläge zur

schreckenerregend verändert. Ihre Augen sprühten glistig, haßfüllte Blide nach dem blaffen, traurigen Mädchen, das leise sagte: „Blanka ist wohl bereits dabei, in dem Sinne, daß Selbte ein Unfall zugefallen ist.“ „Es glaubt mir ja doch noch nicht“, jammerte die andere. „Doch nur für heute, für jetzt, wegen Hanna! Alles andere ist Nebensache! Nur: Hanna darf keinen Schaden an ihrer Gesundheit erleiden.“ bat Gwendoline. Und dann war sie drinnen bei Hanna, die, auf den Arm der Baronin Reinhardt gestützt, wartend dastand. „Ich bringe Nachricht, Liebste!“ sagte sie mit niedergeschlagenen Augen. Sie konnte Hannas forschenden Blick nicht ertragen.

„Fasse dich, Hanna, sei standhaft — Malte kann heute und morgen nicht kommen. — Auf der Fahrt — hierher hat er — einen — Automobilmisfall erlitten — er liegt im chirurgischen Spital — ein Beinbruch — soeben erst — kam Nachricht — man — wie schwer die Lage ihr von den Lippen all! Sie konnte nicht vollenden. Hanna war auf sie zugeprungen und starrte mit angstvollen, entsetzten Augen in das Gesicht der Sprecherin.

„Malte hat — Malte kommt nicht“, flüsterte sie; dann lauter: „Malte — kommt — nicht —“ Sie schüttelte Gwendoline an beiden Oberarmen, „so sage mir doch —“ und dann schrie sie wild und gellend auf — „du hast mir nicht die Wahrheit gesagt! Willst mich mitleidig schonen — Malte kommt überhaupt nicht — es ist nicht wahr mit dem Unfall —“ Stumm stand Gwendoline bei diesem erschütternden Ausbruch des Schmerzes. Wenn Hanna die Wahrheit erraten hatte, um so besser.

„Du sagst nichts? Warum widersprichst du mir nicht?“ Sie drückte die Hände aufs Herz.

„Malte, Malte“, wimmerte sie. Mit einer ergreifenden Gebärde nahm sie dann den Wirtentanz aus dem Saal, betrachtete ihn mit einem herzzerreißenden Blick und Lächeln und legte ihn still an den Tisch. Dann zog sie den glatten Reis vom Finger, der seinen Platz neben dem Kranz fand.

Dies, tief frauzte sie auf.

Maltes Mutter war auf einen Stuhl gesunken, das Gesicht in den Händen verbergend.

Gwendoline nahm die unglückliche Braut fest in ihre Arme. „Mein liebes, liebes Hannchen!“

Hanna machte sich los.

„Lasse mich, Gwendoline! Ich weiß jetzt alles. Ganz klar ist es mir: ich bin verheiratet! Ich wollte glücklich werden, und nun hat mich das Glück doch vergessen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

43. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Schweren und zögernd reichte er dann Gwendoline die an sie gerichteten Zeilen. Ueber deren Schulter hinweg blickte Blanka auf das stark parfümierte Papier. Malte schrieb:

„Gwendoline, Du, die beste Freundin der lieben Hanna, wirst auch die geeignetsten Worte finden, ihr zu sagen, daß ich mein ihr gegebenes Wort nicht einlösen kann! Ich fühle mich dieser reinen edlen Seele nicht würdig; und ich fürchte, ihr noch nicht das Glück geben zu können, das sie verdient! Und dennoch ist mir Hanna teurer über alles! Sie in ihrer grenzenlosen Güte wird, muß sie mir vergeben!“

Gwendoline, es ist die erste Bitte, die ich an Dich richte: lege Gwendoline ein für die ersten armen, unglücklichen Bruder, der innerlich so zerrissen ist, daß er nur einen Ausweg vor sich sieht! — Und Blanche wird mich auch verstehen! Ja, sie muß mich verstehen.

Eine schlaflose, verzweifelte Nacht liegt hinter mir. Tröste meine geliebte Hanna — und die Mutter, Gwendoline! Ich weiß, daß ich Euch allen für den Augenblick etwas Ungeheures zufüge — aber es ist zürück als ich, was mich dazu drängt, noch in letzter Stunde zurückzutreten! Seid großdenkend und kommt darüber!

Ich gehe in die Einsamkeit, um mich zu läutern, und dann, wenn ich würdiger bin — bis dahin muß meine Hanna Geduld haben und für mich beten — dann komme ich wieder!

Dein Bruder Malte.“

Das Briefblatt entsank Gwendolines zitternden Händen; sie schloß wie im Schwindel die Augen. Das sah Malte ähnlich. Solche phrasenhaften Ausreden — seine ganze innere Verlogenheit kam da wieder einmal zum Vorschein! — Er wollte einfach nicht, weil er Hanna verabscheute! — Blanka stieß einen höhnischen Lachlaut aus.

„Da, siehe deinen dankbaren Bruder. Einem eine solche Blamage zu bereiten! Ein Lump ist er! Oh,“ sie stolpste zornig mit dem Fuße auf, „und unsere Mama! Herr von Kronau, was müssen Sie von uns denken, was wir für eine Familie sind, der man so etwas zu denken wagt.“

„Aber ich bitte, gnädiges Fräulein, Sie sind doch ganz schuldlos.“ Er versuchte, die aufgeregte Blanka zu beruhigen. Die Rücksicht auf Gwendoline hielt ihn davor zurück, seine Ansicht über Malte zu äußern. Daß war ein Schurkenstreich ohne Gleichen! Er hätte den feigen Buben mit kalter Hand züchtigen können, der so unermessliches Herzeleid über zwei Familien brachte.

„Nun können ja alle wieder nach Hause gehen, Herr von Kronau, das Spiel ist aus!“ lachte Blanka hysterisch. „Gwen-

doline, jetzt gehe und sage es Mama und Hanna, bitte, aber nicht schonend“, befahl sie herrisch, „erinnere eine Ausrede! Sonst, diese Vortisch hier würde bei Hannas schwachem Herzen tödlich wirken! Du weißt, sie hat ihr Testament schon zu Maltes Gunsten gemacht.“ Sie lachte böse auf, „sage, daß Malte einen Automobilmisfall auf der Fahrt hierher erlitten hat! Ich gehe, den Gästen das selbe zu erzählen.“

Eine flammende Blut schlug über Gwendolines blaßes Gesicht. „Ich werde vorsichtig sein, verlasse dich darauf, Blanka“, entgegnete sie tonlos, „und an Hannas Testament werde ich auch denken.“

Sie schämte sich vor Axel, sie hatte wohl seinen unwillig ersauerten Blick bei der Erwähnung des Testamentes gesehen! — Wie durfte sie danach noch an ihn denken! Und ihr hatte man noch zum Ueberfluß das Schwerste auferlegt! Die Knie versagten ihr beinahe, als sie die Treppe hinaufschritt, ganz langsam Stufe für Stufe nehmend. Die Kommerzienträtin öfnete gerade die Tür von Hannas Zimmer, als Gwendoline atemerschöpfend einen Augenblick ruhte. Nach einem Blick in ihr Gesicht wußte die Dame alles, sie riß ihr den Brief aus der Hand, und gierig überflogen ihre Augen das Geschriebene. In ihrer zornigen Erregung zerrüllte sie das Briefblatt. „Der Elende! Er soll wagen, mir noch einmal vor die Augen zu kommen!“

„Nichts sagen! Jetzt nicht Hanna die Wahrheit sagen“, flüsterte Gwendoline, „sie ertrüge sie nicht.“

„Meine arme Hanna! Mein unglückliches Kind!“ jammerte Frau Litowski.

„Ich will es auf mich nehmen, Hanna allmählich vorzubereiten“, sagte Gwendoline mit müder, tonloser Stimme.

„Und unsere Gäste? Diese Blamage! Oh, es ist nicht auszuhalten! Wir sind doch unmöglich geworden in der ganzen Stadt, lächerlich gemacht in der Gesellschaft“, zischelte die Kommerzienträtin. Ihr Gesicht war ganz wutverzerrt; doch mit Rücksicht auf die Gäste mußte sie sich beherrschen, durfte nicht toben. — „O ihr Reinhardt! Das ist nun der Dank für unsere, für meine Güte, daß ich für euch gesorgt, euch mit durchgefüttert habe! Hätte ich euch doch nie gesehen!“

Wie behäufte Lehnte Gwendoline am Geländer der Treppe und ließ geduldig die verhassten Wutausbrüche der Kommerzienträtin über sich ergehen — gewann sie dadurch doch eine Minute Zeit, ehe sie Hanna das Schreckliche sagen mußte!

Sie hatte immer Mut gehabt und war dem Unangenehmen im Leben nicht feige ausgewichen — war ihm unerschrocken entgegengetreten — aber das, was ihr jetzt bevorstand, ließ sie doch erbeben — der Jammer! Das Herz zerriß es ihr, wenn sie daran dachte!

„Ich muß nun meine Gäste benachrichtigen! O, o — meine Nerven, mein armer Kopf!“ Frau Litowski legte die Hände gegen die Schläfen und stöhnte tief auf; der Zorn hatte sie

Gemeindegewerbesteuer, die für das Rechnungsjahr 1925 auf 350 Proz. festgesetzt waren, auf 300 Proz. herabzusetzen. Die im Rechnungsjahr 1925 erhobene Grundwertsteuer, berechnet in Höhe von 150 Proz. der staatlichen Grundvermögenssteuer, und der im gleichen Jahr erhobene Zuschlag zur Hauszinssteuer, der eine Belastung mit einem weiteren Gemeindezuschlag von 100 Proz. der Grundvermögenssteuer entspricht, kommen in Fortfall. Anstelle dieser beiden Besteuerungsarten soll im Rechnungsjahr 1926 ein Gemeindezuschlag von 250 Proz. der staatlichen Grundvermögenssteuer treten. Eine Mehrbelastung des Hausbesitzes tritt dadurch nicht ein. Durch diese Steuerfestsetzungen wird den Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes, wonach zur Deckung des durch Realsteuern aufzubringenden Steuerbedarfs die veranlagten Grund- und Gewerbesteuern in der Regel mit dem gleichen Prozentsatz heranzuziehen sind, mehr wie bisher Rechnung getragen. Eine weitere Entlastung der Bürgerschaft tritt dadurch ein, daß die städtischen Werke den Gaspreis mit Wirkung vom 1. April d. J. von 22 Pfg. auf 20 Pfg. für den Kubikmeter herabgesetzt haben.

In dem außerordentlichen Haushaltsplan erscheinen alle einmaligen Ausgaben, die aus Rücklagen und Anteilen bestritten werden; vorgesehen sind: Schaffung der Strickentwerfstraße, Bau einer Turnhalle für die Mittelschule, Ausbau des Flughafens, Ausbau der Hindenburgbahn, Bau eines Tuberkulosehauses, Ausbau einer Badeanstalt auf der Königsweide, Ausbau einer Turnhalle in der 4. Gemeindehälfte. Der Gesamtaufwand für diese Aufwendungen bemißt sich auf etwa 300 000 RM.

Im Seminarium erscheint als Neuerung eine hauswirtschaftliche Versuchsklasse an der 1. Gemeindegemeinschaft. Die Maßnahme dürfte im volkswirtschaftlichen Interesse geeignet sein, die mannigfachen Aufgaben des praktischen Haushaltes in der Familie zu fördern. Weitere Pläne können, obwohl sie als wünschenswert anzusehen sind, nicht ausgeführt werden, weil einmal ihre Bewirkung sich nicht in der heutigen schweren Zeit realisieren läßt und zum anderen Mittel zur Deckung nicht vorhanden sind.

Den größten Anteil an der prozentualen Steigerung sämtlicher Ausgaben haben die Haushaltspläne der Bildungspflege sowie der Wohlfahrtspflege und Gesundheitsfürsorge, die gegenüber dem Vorjahre einen Mehrzuschuß von 226 800 Mark und 94 300 Mark erfordern. Daß trotz dieser Mehraufwendungen eine, wenn auch nur geringfügige, Steuererleichterung möglich war, ist neben der sparsamen Aufstellung des Haushaltsplans im wesentlichen eine Folge der im Jahre 1925 durchgeführten Personalersparnisse. Die Zahl der städtischen Beamten und Angestellten ist dadurch, daß der Geschäftsbetrieb vereinfacht und umorganisiert wurde, um weitere 13 Personen verringert. Die Ersparnis an Verwaltungskosten beträgt rund 32 000 Mark. Ferner sind an den Volksschulen neun Lehrstellen eingespart worden, die eine Ausgabenverminderung um etwa 34 600 Mark zur Folge haben. Diese Ersparnis von zusammen 66 800 Mark bedeutet eine erhebliche Entlastung der Steuerzahler.

Hieraus ist zu ersehen, daß in der Stadt Stolp wirtschaftlich die größte Sparsamkeit ausgeübt wird, und daß alle Ausgaben, die nicht als unbedingt lebensnotwendig zu bezeichnen sind, für eine spätere Zeit zurückgestellt werden müssen, so bedauerlich es auch für die Stadt sein mag. Denn oberster Grundsatz einer jeden Finanzverwaltung ist und bleibt: keine Ausgabe ohne die erforderliche Deckung.

Provinzialausschuß von Pommern.
In der Sitzung des Provinzialausschusses von Pommern am 16. März wurden Wahlen vorgenommen. Es wurden u. a. gewählt in den Bezirksausschuß des Regierungsbezirks Köslin:

- a) Mitglieder:
 1. Regierungsassessor a. D. von Braunschweig, Wollin, bei Regenow, Kreis Stolp, Pomm.
 2. Amtsrichter a. D. Frhr. von Bredow, Heinrichsdorf.
 3. Oberbürgermeister i. R. Ziefe, Stolp, Pomm.
 4. Gewerkschaftssekretär Richard Schwab, Kolberg.
- b) 1. Stellvertreter:
 1. Rittergutsbesitzer von Kleist, Schmenzien, Kreis Belgard.
 2. Fideikommißbesitzer von Gerlach, Barjow.
 3. Oberbürgermeister Lehmann, Kolberg.
 4. Gewerkschaftssekretär Otto Schmalfeldt, Stolp.
- c) 2. Stellvertreter:
 1. Regierungsassessor v. Zibewitz, Kottow, Kreis Stolp, Pomm.
 2. Rittergutsbesitzer von Köller, Oßeden.
 3. Oberbürgermeister Roman, Köslin.
 4. Zigarrenmacher Wilhelm Hoffmann, Neustettin.
- d) Ersatzmänner:
 1. Geh. Regierungsrat a. D. Griencijen, Wuzig, Kreis Dramburg.
 2. Rittergutsbesitzer von Brodhausen, Mittelselde bei Köntopf.
 3. Rechtsanwalt Zuhle, Köslin.
 4. Geschäftsführer Baumann, Köslin.

In den Provinzialrat wurde u. a. als Ersatzmann Oberbürgermeister Hasenjaeger, Stolp, gewählt.

Generalleutnant z. D. Friedrich Jarne feiert am 20. März seinen 75. Geburtstag. Er wurde zu Wickrow geboren, besuchte das Gymnasium zu Stolp und trat nach dem Ablegen des Examen im August 1870 als Avantageur bei der 1. Eisenbahnbatterie Feldartillerie-Regiment Nr. 5 ein, 1872 Sekondeleutnant. Er war zuletzt Kommandeur der 10. Division in Posen.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfennigen: Butter 180-200, Schweinefleisch 80-140, Hammelfleisch 70-130, Kalbfleisch 70-130, Rindfleisch 70-120, Flundersn 25-30, Räucherflundersn 50-60, Dorsch 25, Hecht 80, Plöze 15-20, Barsche 40, Strandheringe 35, Sprotten 50-60, Weißkopf 15-45 das Liter, Eier 8-9½ das Stück.

Sommerfonderzüge nach Schlessien, Harz und München. Die Reichsbahndirektion Stettin beabsichtigt in diesem Sommer bei genügender Befugung folgende Sommerfonderzüge abzugeben: Am 3. Juli ein Zug von Stolp nach München, Anschluss nach München und von Stettin nach Breslau mit dem dem Kaiser Bergland; am 4. Juli ein Zug nach dem Riesengebirge und dem Harz; ferner am 7. August ein Zug nach München. Die Fahrzeiten stehen noch nicht fest. Waschenhilfe für weibliche Krankenkassenmitglieder. Weiblichen Krankenkassenmitgliedern, die ihrer Entbindung entgegensehen, kann das ihnen für 10 Wochen zustehende Wochen-

geld für die ersten 4 Wochen schon bis zu 4 Wochen vor der Entbindung gezahlt werden, damit sie nicht gezwungen sind, gegen ihr gesundheitliches Interesse über Gebühr in anstrengender Arbeit zu verbleiben. Entsprechende Anträge sind bei der zuständigen Krankenkasse zu stellen unter Vorlegung einer Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme, daß die Entbindung innerhalb 4 Wochen zu erwarten ist.

Zahlen, die zu denken geben. 1816 wohnten etwa 70 Prozent unseres Volkes auf dem Lande, 1916 nur noch 30 Prozent. Die Zahl der Stadtbewohner stieg in diesen hundert Jahren von 6 auf 42 Millionen. Vor 50 Jahren lebte jeder 20. Deutsche in einer Großstadt, heute ist dies bei jedem 5. Deutschen der Fall. Jeder 15. Deutsche in einer Großstadt wohnt in Berlin. Im Deutschen Reich haben wir 1 000 000 körperlich und geistig anormale Menschen. Jedes 24. Kind kommt syphilitisch zur Welt.

Geweihausstellung. Der Rotwildeverein für Hinterpommern veranstaltet am 20. und 21. März seine dritte Geweihausstellung in Stolp. Es kommen Trophäen aller Art zur Ausstellung, welche seit März 1921 von Mitgliedern oder von Käufen in ihren Revieren, auch zugepachteten, und im Auslande erbeutet sind. Anmeldungen an den Schriftführer von Puttkamer, Treblin i. Pommern. Für die besten Geweihe und Gehörne werden silberne Schilde, silberne und bronzene Medaillen verteilt. Die angemeldeten Trophäen sind am Morgen des 18. März in der Reitbahn des Blücherstalls in der Amtsstraße an Herrn Jakobzig, Stolp, gegen Quittung abzugeben. In den Trophäen ist die deutliche Adresse des Ausstellers haltbar zu befestigen. Am 22. vormittags sind die Trophäen wieder abzuholen. — Am 20. nachmittags ab 4,30 Uhr, findet die Hausversammlung des R. v. J. H. statt. Revierförster Müller-Hahnenflee wird einen Vortrag über Zucht und Führung des hannoverschen Schweighundes halten.

Kaugard. Nach vier Jahren wieder ergriffen — Am 5. November 1921 war es dem Schlosser Wilhelm Lange, einem berühmten Schwerverbrecher, gelungen, aus dem Zuchthaus Kaugard zu entweichen. Erst jetzt gelang es, ihn in Altflöhe bei Landsberg an der Warthe ansindig zu machen und zu verhaften.

Stadtheater. Donnerstag, den 18. März, 8 Uhr, „Die Czardasfürstin“, Operette in 3 Akten von E. Kalman. Freitag, den 19. März, 8 Uhr, Ehrenabend für Sigrid Hagen „Schneider Bibbel“, Lustspiel in 5 Akten von Hans Müller-Schlösser. Sonntag, den 21. März, nachm. 3,30 Uhr, Kindervorstellung „Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen“ zu kleinen Preisen von 30 Pfg. bis 1 Mark. Kinder in Begleitung der Eltern zahlen die Hälfte. Abends 7,30 Uhr „Die Czardasfürstin“, Operette in 3 Akten von E. Kalman.

Stadtheater.
Die Czardasfürstin.
Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman.

Von allen Operetten der jüngeren Zeit ist die Kalman'sche „Die Czardasfürstin“ noch immer die bedeutendste und melodienreichste. Das Klug und jungt darin von Anfang bis zu Ende und schmeichelt sich dem Ohre ein. Kein Wunder, wenn „taufend kleine Englein singen“, wir es „den Schwaben nachmachen“ usw., dann muß das Herz aufgehen und selbst der Griesgrammige zur Heiterkeit und zum frohen Mitgenießen fortgerissen werden. Zwar war das Haus gestern Abend nicht übermäßig stark besetzt, aber es spendete überaus herzlichen Beifall und erzwang sich die Wiederholung sämtlicher Schläger, zum Teil sogar mehrmals. Ja, wenn es nach dem Publikum gegangen wäre, dann hätte Szene für Szene wiederholt werden müssen. Dieser spontane und gern spendete Beifall war nicht ohne Einfluß auf die Darstellung, die ihr Bestes gab, sodaß die Kritik über kleine Unebenheiten, wie sie ja in jeder Vorstellung vorkommen, gern hinwegsehen kann. Direktor Brauer als Spielleiter hatte für eine prächtige Ausstattung, Aufmachung und ein flottes abgerundetes Gesamtspiel Sorge getragen, während Huns Müller in geschickter Weise die musikalische Führung hatte. Er wußte Orchester, Sängerinnen, Sänger und Chor zu einem Guß zusammenzuschweißen. Thea Geppert, die Czardasfürstin, die im Vordergrund der Handlung steht, war temperamentvoll und stietete ihre Sylva auch mit der nötigen Leidenschaft aus, dazu war sie gesanglich gut ausgelegt, sodaß ihre schöne Stimme voll zur Geltung kam. Sie hatte in Knut Bedmann als Edwin Ronald stimmlich den denkbar besten Partner; in der Darstellung allerdings hätte die Rolle durch etwas mehr Leidenschaft im Spiel gewonnen. Das zweite Liebespaar war bei Margaretha Stod und Gerb Zeller gut aufgehoben. Lebhaftigkeit des Spiels verband sich mit Temperament und auch mit schönen stimmlichen Mitteln. Wie immer, wenn Direktor Brauer auf der Bühne steht, schuf er auch gestern wiederum in dem Feri von Kerekes eine prächtige, voll ausgereifte Figur, auch bewies er schlagend, daß er noch singen und seine Reine schwingen kann. Das gleiche läßt sich von Martin Hüdens Fürsten von Lippert-Weylersheim sagen, der gut charakterisiert wurde. Da auch der Chor lebhaft und voll auf dem Posten war, ebenso das Orchester, besand sich das Haus bald im Banne des Spiels und in der beifallsfreudigsten Stimmung. Es ist wohl anzunehmen, daß die „Czardasfürstin“ noch eine Reihe von Wiederholungen erlebt, hoffentlich dann aber vor ausverkauften Häusern; denn das hätten Direktor Brauer und seine Künstlerstaffel voll verdient.

Schöffengericht.
Wegen strafbaren Eigennutzes erhielt ein Bäckermeister, der, um eine Zwangsversteigerung zu vereiteln, sein Geschäftsmobilien auf seine Frau übertrug, 80 Mark Geldstrafe.

Letzte Meldungen.
Vor der Abreise.
Zürich, 16. März. In Genf kündigten alle Delegationen ihre Hotelräume für Donnerstag. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, erklärte gestern Abend dem Vertreter der „Neuen Züricher Zeitung“, es sei nicht in Aussicht genommen, über Donnerstag hinaus zu tagen. Am Dienstag hat noch Polen einen Protest an den Völkerbundrat gehen lassen wegen der Verhinderung der vertraglichen Rechte auf den polnischen Munitionshafen durch die Regierung des Freistaates Danzig.
Die Unterstützung für Kurzarbeiter.
Berlin, 17. März. Aus einem Runderlaß des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt teilt der Amtliche Preu-

ische Pressedienst mit: Nach Einführung der Kurzarbeiterunterstützung kann Erwerbslosenunterstützung an Werkstättenlaube oder Auslieferung nicht mehr gewährt werden. Seit dem 1. März d. J. darf daher Erwerbslosenunterstützung nur noch Erwerbslosen bewilligt werden, deren Arbeitsverhältnis völlig, auch rechtlich, gelöst ist. Insbesondere muß der Arbeitgeber ihnen die Arbeitspapiere ausgehändigt haben. Das hindert nicht, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer gegenüber die moralische oder rechtliche Verpflichtung übernimmt, ihn bei Besserung der Wirtschaftslage bevorzugt wieder einzustellen und ihm den Genuß der Vergünstigungen zu erhalten, die durch längere Zugehörigkeit zum Betriebe erworben werden. Der Ausfall ganzer Arbeitsschichten steht dem Ausfall voller Arbeitstage gleich.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.
Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk 250-254 (am 15. 3: 250-254), Roggen Märk. 154-158 (156-160), Sommergerste 166-190 (166-190), Futter- und Wintergerste 138-152 (138-152), Hafer Märk. 162-172 (162 bis 172), Mais loko Berlin — (—), Weizenmehl 32,50 bis 36,00 (32,50-36,00), Roggenmehl 22,50-24,50 (22,75-24,75), Weizenkleie 10,10-10,20 (10,10-10,20), Roggenkleie 9,00-9,20 (9,00-9,20), Raps — (—), Leinsaat — (—), Diktoria-erbisen 25,00-31,00 (25,00-31,00), kleine Speiseerbisen 23,00-25 (23,00-25,00), Futtererbisen 19-21 (19-21), Peluschken 20 21 (20-21), Ackerbohnen 20,00-21,00 (20-21), Wicken 23,00-25,50 (23,00-25,50), Lupinen blaue 11,50-12,50 (11,50-12,50), gelbe 14,00-14,50 (14,00-14,50), Seradella 1924er 16-21 (16 21), neue 25-29 (26,10-29,10) Rapskuchen 14,50 14,70 (14,50-14,70), Leinkuchen 18,00-18,50 (18,20-18,50) Trockenschrot 8,30-8,60 8,30-8,60 Sojafschrot 18,40-18,60 (18,40-18,50) Torfmelasse 30-70 (—, —, —) Kartoffelflocken 13,70-14,00 (13,70 bis 14,00).

Heu und Stroh.
(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,80-1,40, drahtg. gepreßtes Haferstroh (besgl.) 0,80-1,30, drahtgepreßtes Gerstestroh (Quadratballen) 0,80-1,30, drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,80-1,30, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,25-1,65, bundadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 0,90-1,35 Häcksel 1,40-1,80, handelsübliches Heu, gefund und trocken, nicht über 30 Prozent Beisag mit minderwertigen Gräsern 2,80-3,20 gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Beisag 3,40-4,00 Mielighen lose, 2,50-3,00 Kleehheu, lose, 4,00-4,50.

Berliner Frühmarkt. Weizen März 266, Mai 266, Juli 266, Roggen Mai 177, Juli 181,50, Hafer gut 187-202, mittel 182-186, Gerste gut 190-196, Futterweizen 265-275, kleiner Mais 195-199, gelber Platanmais loko 194-198, Taubenerbisen 253-262, Roggenkleie 97-102, Weizenkleie 106-110.

Berliner Butternotierung.
Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.
Berlin, 16. März 1926. 1. Qualität 1,83, 2. Qualität 1,73, abfallend 1,53 Reichsmark. Tendenz: fest.

Stettiner Getreidebörse vom 16. März. Für 1000 Kilo, waggonfrei Stettin: Roggen, inländischer 156, Weizen, inländischer 258-262, Hafer 167-172, Sommergerste 160-183, feine über Notiz, Futtergerste 152-159. Tendenz: fest
Stettiner Kartoffelbörse vom 16. März: Weiße 1,10-1,20, rote 1,20-1,30, gelbfleischige 1,30-1,40, gelbfleischige Industriekartoffeln 1,40-1,50 Mark.

Stolper Ferkelmarkt vom 17. März. Aufgetrieben waren 140 Ferkel. Es kosteten 4-6 Wochen alte Tiere 28-32 Mark, ältere 32-42 Mark. Der Markt wurde jaft geräumt.

Stolper Viehmarkt vom 17. März. Rinder waren 122 aufgetrieben, bezahlt wurden 200 Mark für geringere Tiere, bis 400 Mark für gute Milchkuhe. Der Handel war lebhaft. — Pferde waren 529 aufgetrieben. Es kosteten Schlachtpferde 20 bis 60 Mark, ältere Arbeitspferde 150-300 Mark, jüngere bessere 300-900 Mark. Der Markt war flau.

Fritzchens Wunsch
Morgen wird er sieben Jährchen,
Fritz, der kleine Nimmersatt.
Mutter streichelt seine Härchen,
Fragt ihn, welchen Wunsch er hat.
Und er spricht ins Ohr ihr leise:
„Goldnes Mütterlein, — horch auf:
Dr. Oetker's Puddingspeise
Mit dem „Hellkopf“ oben drauf!“

Kindern macht man wirklich eine große Freude, wenn man ihnen einen so gut schmeckenden und nahrhaften Oetker-Pudding vorsetzt. Einfach und leicht zu bereiten, ist er eine feine, auch von den Erwachsenen geschätzte Nachspeise. Ein Oetker-Pudding bereichert Ihren Tisch und läßt Sie leicht an anderer Stelle sparen.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Verlangen Sie ebendasselbst die beliebten **Oetker-Rezeptbücher** wenn vergriffen, umsonst und portofrei von **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

Wobinny Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien Nr. 1
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Armenfärge für die Zeit vom 1. 4. 1926 bis 1. 4. 1927 soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Termin am Sonntag, den 20. 3. 1926, vormittags 11 Uhr im Rathause Zimmer 12.

Bedingungen liegen daselbst aus.

Stolz, den 15. März 1926

Der Magistrat.

Nutz- und Brennholztermin.

Preussische Oberförsterei Stolz verkauft am Freitag den 26. März 1926 von vorm. 10 Uhr ab im Böttcher'schen Gasthause in Mellin folgendes Nutz- und Brennholz.

I. Brennholz:

Jagen: 20, 22, 26. Scheite und Knüppel aller Holzarten.

II. Nutzholz:

Nach Bedarf in kleinen Losen

Jagen: 20. 23 Stk. Kiefern-Langholz und Abschnitte Klasse 1b/4a mit 17,43 fm;

" 23. 28 Stk. Kiefern-Langholz und Abschnitte Klasse 2a/4b mit 17,66 fm;

" 21b. 13 Stk. Birken-Langholz mit 6,29 fm;

" 172 Stk. Kiefern-Langholz und Abschnitte Klasse 1b/4a mit 80,27 fm;

" 21/24 200 rm Eichen-Büchse 2,5 m lang;

" 20. 93 Stk. Eichen-Langholz mit 37,60 fm;

" 20 " Buchen-Langholz mit 14,22 fm;

" 22. 9 Stk. Eichen-Langholz 9,69 fm;

" 5 " Buchen-Langholz mit 2,81 fm.

Kleine Änderungen vorbehalten.

Möglichst Barzahlung an den anwesenden Forstkassenbeamten.

Schüler-Mützen

für Knaben und Mädchen
empfiehlt
in bester Verarbeitung

Walter Wiedenhöft

Spezialhaus für Hüte und Mützen
Kirchplatz 9 (neben der Post).

Konfirmanden- Uhren

und andere passende Geschenke
finden Sie in großer Auswahl und zu niedrigen
Preisen bei

Otto Pila Neutorstraße 6,
gegenüber Görz.

Nähmaschinen Reparaturen

preiswert
sachgemäß
und schnell
in dringenden Fällen
Fertigstellung
innerhalb 24 Stunden

Auf Wunsch Abholung
u. d. Lieferung

SINGER
NÄHMASCHINEN AKTIEN-GESELLSCHAFT

Stolz i. Pomm., Mittelstrasse 5.

Trauringe

jede Größe und jedes Feingehalt
stets vorrätig empfiehlt
zu billigsten Preisen

Otto Pila
Neutorstrasse 6 (gegenüber Görz).

Börsen-Interessenten

erhalten unsere wöchentlichen Börsenberichte auf Wunsch
gratis regelmäßig zugesandt.

v. Bischoffshausen & Co., Bankgeschäft
Berlin S. W. 68, Friedrichstraße 207.

Dienstag, den 16. März, morgens 9 Uhr, entschlief sanft nach
langem, schwerem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Therese Rahn

geb. Gliewe

im Alter von 62 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stolz, den 17. März 1926.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. d. Mts., nach-
mittags 4 Uhr nach vorausgegangener 1/2 stündiger Trauerfeier von
der Friedhofskapelle aus statt.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder
Sachzeitung „Tipp“ gratis

1/2 Nr. 50-8



Rahma
buttergleich

Billiger als Butter -
Besser als andere Margarine

Wesentliche

Steuerersparnis

bietet eine Police der

„Neue Stutt garter“,

Lebensversicherungsbank A.-G.

Auskünfte durch: **Rudolf Hintze**, Präsidentenstrasse 36, Tel. 557.
Reinhold Segler, Fruchtstrasse 13, Tel. 430.
Karl Gurgel, Henkelstrasse 4, Tel. 809.
Friedrich Steinborn, Henkelstrasse 4, Tel. 1057.

Uhren, Gold- u. Silberwaren

Spezialität:

TRAURINGE

denkbar grösste Auswahl
bekannt billige Preise bei

Walter Kunst, Urmacher
u. Juwelier
Holstentorstrasse 5.



Ingenieur-Schule
Technikum Strelitz i. Meckl.
Hoch- u. Tiefbau, Beton- u. Eisenbau, Maschinenb., Elektrotechn., Heizung,
Billiger Anforthalt. Programm umkonst.

Stadt-Theater

Fernruf 419.

Donnerstag den 18. März
abds. 8 Uhr

Die Czardasfüßler

Operette in 3 Akten
von E. Kalman.

Freitag den 19. März

Ehrenabend

für Sigrid Hagen

„Schneider Wibbel“

Lustspiel in 5 Akten
von Hans Müller-Schlösser.

Neubauten

und Bau-Reparaturen
führen gut und äußerst
preiswert aus

Gebr. Burow

Baugewerk und Böttcherei
Stolz, Schulstr. 7.
Fernruf 699

Neue

Gänsefedern

wie sie von der Gans ge-
rupft werden, mit sämtlichen
Daunen, à M. 3,00, 3,50. Nur
kleine Federn mit Daunen
à M. 4,50. Geriffene Federn
mit Daunen à 4,50 M. 5,00,
5,50, 6,00, 6,50, 7,00 und
7,50 Garantie für weiße,
klare und staubfreie Ware.

Verband nur gegen
Nachnahme

Otto Manteuffel
Neu-Trebbin

Husten, Atemnot Verschleimung

Schreibe allen gern umsonst,
womit sich schon viele Lau-
fende von ihrer Qual befreiten.
Nur Rückkarte erwünscht.

Walter Act. aus
Heiligenstadt (Eichsfeld) St. 40.

Kirchliche Anzeige

St. Marien

Donnerstag, den 18. März
abds. 8 1/4 Uhr Passionen-
andacht und Abendmahl-
feier.

Pastor Lic. Steffen.

St. Spiritus-Kirche.

Donnerstag, den 18. März
vorm. 10 Uhr Abendmahl-
Gottesdienst.

Pastor Rottke.

Ev. kirchl. Blaukreuz-Verein

Donnerstag, den 18. März
1926 abds. 7 Uhr Ver-
sammlung in der Aula der
Knaben-Mittelschule

Erprobs!

Wusstest du, nach
Billigkeit und Güte,
zwei Dinge, die sich
schwer vereinen?
Was eines Traumes
kühnste Blüte, wie fand
im Irreweg wie dem Deinen?
Das bringt heut jede Icho kola te,
wie Reichardt schuf zur
Göttergabe!